

## Der Gletscher im Glas

I

Mein Mann ist verrückt. Er ist ein Sammler. Er sammelt Bilder – unser ganzes Appartement in Reykjavík hängt voller alter Bilder – und er liebt besonders die romantischen isländischen Landschaften: Berge, Gletscher, Wasserfälle, Strände. Manchmal sind es bizarre Formen, aus denen Trolle hervorgucken, wenn man beim Frühstück sitzt und das Bild in der Unschärfe des Augenwinkels ein Eigenleben beginnt. Manchmal sind es sanfte Landschaften, mit Moos bewachsen, die so still sind, dass auch Sonnenlicht, wenn es schräg durchs Schlafzimmer-fenster auf die Bilder fällt, diese nicht zum Leben erweckt, sondern zur Ewigkeit. Die Sammelleidenschaft meines Mannes ist auf Gemälde nicht beschränkt, er liebt Geschirr und Besteck und hat für jedes Bier das passende Glas. Er füllt Whisky und Sherry in dekorative Flaschen, die Platz auf den Bücherregalen finden. Auf den Kommoden sammeln sich Kerzenständer, Schalen und Kistchen. Es sind so viele kleine Holzboxen mit Schnitzereien, dass ich manchmal eine öffne und etwas darin finde, das ich seit einem halben Jahr vermisse.

Weihnachten überreicht mein Mann mir ein so kunstvoll wie dilettantisch eingewickelttes Geschenk, das überraschend schwer ist, als sei darin ein dicker Ziegelstein. Vorsichtig wickle ich das Papier von dem Gegenstand und schimmerndes Glas kommt zum Vorschein. Es ist ein massiver, hoher Kerzenständer aus einem Glasblock – im Inneren des Glases sind Sprünge und Bläschen wie in Gletschereis. Oben gibt es eine Einlassung für ein Teelicht. Der Kerzenständer liegt schwer in meiner Hand, das durchsichtige Glas ist glatt und kalt und hat wie der Gletscher keine Kanten. Meine Hände erinnern sich an ihr widerstandsloses Gleiten über die nasskalten Wände der blau leuchtenden Eishöhle im letzten Frühling.

Mein Mann sieht, dass ich mich freue. Er hatte es auch am Gletscher gesehen, dieses Glück, im Bauch eines riesigen, lebendigen Naturwesens herumzuklettern. Er hatte versucht, das zu fotografieren, aber auf den Bildern bin ich nur ein Schatten inmitten des leuchtenden Blaus. Neugierig beobachtet mein Mann, dessen Augen diesen Gegenstand für mich ausgesucht haben, wie ich das Glas berühre. Mit der Hand fahre ich die sanfte Rundung eines Sichelmondes nach. Mein Ringfinger gleitet in eine kleine Mulde auf der Seite des Gletscherglases. Als würde hier etwas fehlen.

## II

Wegen der Verrücktheit meines Mannes verbringen wir viel Zeit auf Flohmärkten und Wohnungsaufösungen. Wir stöbern. One man's trash is another man's treasure, sagt mein Mann und betrachtet jedes Ding mit Sorgfalt und Respekt. Er kennt die Porzellanmanufakturen, die Glasbläsereien, die Möbelbauer und ihre jeweilige Handschrift. Wenn er einen Raum voller Dinge betritt, entsteht eine magische Anziehungskraft und ohne zu zögern finden seine Augen etwas, das im Augenblick des Erkennens zu etwas lang Gesuchtem und nun Gefundenem wird. Ich erinnere den Moment, als einer dieser Blicke mir galt.

Einer der Lieblingsorte meines Mannes ist *Der gute Hirte*. Das ist ein großer Second-Hand-Shop, den die Müllkompanie am Stadtrand von Reykjavík, in der Nähe des alten Hafens betreibt. Ich werde dort schnell müde. All die weggegebenen Dinge erzählen Geschichten eines langen Lebens – bei den deutschen Kinderbüchern, dem Porzellan aus Valencia, der Lederjacke mit dem abgerissenen Knopf und dem gelb-weiß-gestreiften Sonnenschirm frage ich mich unwillkürlich, wer sie nach Island gebracht hat, wann und warum, und was ihnen und den Menschen, zu denen sie gehörten, zugestoßen ist.

Eines Tages – Weihnachten liegt schon fast ein Jahr zurück – geschieht es, dass ich, während ich durch die langen Gänge des *guten Hirten* spaziere, selbst diesen Blick habe, der wie magisch sein Ziel findet und sich in den Gegenständen verhakt. Ich hatte nichts gesucht, nur meine Gedanken treiben und meinen Blick schweifen lassen, und da werde ich angezogen von einem blau leuchtenden Gegenstand aus Glas, der auf Augenhöhe im Regal steht.

Ich weiß es, noch bevor ich es ganz begreife: Es ist das Gegenstück zu meinem Gletscherglas. Die sichelmondförmige Rundung nach Innen von meinem durchsichtig hellen Glas Zuhause entspricht der Wölbung nach Außen von diesem blauen, dunkleren Glas hier im Geschäft – als würden sich ein Alpengletscher und ein Arktisgletscher begegnen. Die Bläschen und inneren Brüche im Glas sind dieselben. Ich möchte meine Hand ausstrecken, möchte das glatte Glas berühren. Etwas hält mich zurück. Direkt vor dem Gletscherglas steht eine Frau und ist selbst wie hypnotisiert von dem Kerzenständer. Sie berührt ihn nicht, aber ich wage es nicht, meine gierige Hand auszustrecken und in die Spannung zwischen dem Ding und der Frau zu geraten.

III

Sie sieht mich kurz an und dann wieder den Kerzenständer.

Den habe ich vor drei Wochen hier abgegeben, sagt sie auf Isländisch. Befremden ist in ihrer Stimme, als habe sich der Kerzenständer durch die Umgebung, zwischen all den anderen aussortierten Sachen, verändert. Er gehört ihr nicht mehr und hat doch zu ihr zurückgefunden.

Ich wähle meine Worte mit Bedacht. Mir ist die Sprache nicht vertraut, mein Sprechen in ihr ist noch holprig. Ihre Aussage formuliere ich zu einer Frage um: Warum hast du ihn abgegeben?

Normalerweise wechseln die Menschen auf Island sofort ins Englische, wenn sie merken, dass ihr Gegenüber ihrer Sprache nicht mächtig ist. Nicht so diese Isländerin, vielleicht weil sie mehr zu dem Glas als zu mir spricht: Es gab zwei davon – sie waren ein Hochzeitsgeschenk. Sie stockt, dann sagt sie knapp: Mein Mann ist tot.

Sie sagt es ohne Pathos, aber mir zieht es den Bauch zusammen. Ich denke an meinen Mann, so lebendig, so lustig, wie er hier irgendwo durch die Gänge wandert, sich über seine Fundstücke freut, die wir mit nach Hause nehmen, in dieses gemeinsame Zuhause voller Krempel und Leben, wo immer Musik spielt und unsere Stimmen von einem ins andere Zimmer wandern, um den anderen zu finden.

Das tut mir leid, sage ich und stehe da, als könnte man tatsächlich auf Isländisch ein Gespräch mit mir führen. Sie bleibt still. Wo ist der andere? – frage ich und zeige auf das halbe blaue Gletscherglas. Beerdigt, sagt sie und ich bin nicht sicher, ob sie ihren Mann oder das Pendant zum Kerzenständer vor uns meint. Als hätte sie meine Gedanken erraten, sagt sie: Beide zusammen beerdigt.

Nach einer Weile des Schweigens deutet sie auf den Kerzenständer und sagt: Ob niemand ihn haben will? Es ist als schließen wir einen Bund, als ich in gebrochenem Isländisch – wieder wie ein Echo ihres Satzes – sage: Ich würde ihn nehmen. Sie nickt, scheinbar zufrieden; tritt einen Schritt zurück und beobachtet mich, wie ich den schweren Glasklotz aus dem Regal nehme. Wenn du ihn nicht zurück willst, füge ich an, den Kerzenständer in meinen Händen, bereit, ihn ihr zu geben. Sie schüttelt den Kopf, lächelt, und schon im Weggehen sagt sie: Ich werde verbrannt.

#### IV

Mein Mann ist euphorisch, als wir nach Hause kommen, ich bin melancholisch. Auf der Kommode im Schlafzimmer finden die beiden Gletschereise zusammen. Nicht nur die beiden Rundungen legen sich ineinander, auch die kleine Mulde im weißen Gletscherglas findet einen kleinen Knubbel in ihrem blauen Pendant. Sogar die Brüche im Eis verlaufen von einem ins andere Stück. Zwei Eisschichten eines einzigen Gletschers.

Meine Träume in den nächsten Nächten sind gewaltvoll. Da tötet die Isländerin mit dem schweren Gletscherglas ihren Mann und die Mordwaffe ist mit ihm beerdigt oder steht auf meiner Schlafzimmerekkommode. Da töte ich die Isländerin und beerdige sie neben ihrem Mann, das blaue Gletschereis liegt im Sarg in ihren Armen. Da kommt ein junger Mann an unsere Tür und reklamiert das weiße Gletscherglas zurück, das mein Mann bei der Wohnungsentrümpelung seines verstorbenen Großvaters entdeckt hat. Er erzählt auf Isländisch die Geschichte des Kerzenständers, aber ich verstehe ihn nicht. Da brennt die Isländerin in einem mittelalterlichen Island auf einem Scheiterhaufen. Da stirbt mein Mann und ich kann ihm keines der beiden Glasgletscher in den Sarg legen, denn sie sind zusammengewachsen und lassen sich auch mit Gewalt nicht trennen.

Jetzt, im späten Herbst, der Winter ist auf Island eigentlich schon da, sind die Tage kurz. Es wird früh dunkel. Wenn mein Mann mit Bedacht zwei Teelichter in die Einlassungen legt und sie anzündet, entfaltet sich ein Wechselspiel des Kerzenlichts im Gletschereis. Die Teelichter senden ihr sanftes Licht nur in den oberen Teil des Glases, von dort setzt es sich indirekt durch die Brüche hinab in den Fuß des Kerzenständers fort. Wie im Gletschereis scheint es, als würde das Glas aus sich selbst heraus leuchten. Seit die zwei Kerzenständer zusammengefunden haben, vervielfältigt sich das Licht auf unwirkliche Weise.